

ecke

nr. 5 – nov/dez 2019

müllerstraße

zeitung für das »aktive zentrum« und sanierungsgebiet müllerstraße. Erscheint sechsmal im Jahr kostenlos.
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung



das holzhaus lynarstraße zeigt die zukunft des geschosswohnungsbaus: seiten 12/13

KIEZMOMENT



Das besondere Foto stammt diesmal von unserem Fotografen Christoph Eckelt und wurde Ende September aufgenommen, kurz nachdem der erste Herbststurm des Jahres über Berlin tobte. Im Oktober 2017 musste er freilich noch ganz andere Schäden dokumentieren – mehr dazu auf Seite 14.

Senden auch Sie uns Ihr besonderes Foto aus dem Kiez!

Ihrem Blickwinkel sind keine Grenzen gesetzt, Perfektion ist kein Kriterium. Das aus unserer Sicht interessanteste Bild wird dann an dieser Stelle unter der Rubrik »Kiezmoment« veröffentlicht, wenn eine kleine Geschichte dahintersteckt, umso besser! Sichten Sie also Ihre Bestände, ziehen Sie los mit der Kamera und schicken Sie uns die Aufnahmen, am besten per E-Mail im jpg-Format an: eckemueller@gmx.net. Bitte beachten Sie, dass die Auflösung der Fotos für einen Abdruck ausreichend groß muss und dass Motive mit einem hohen Schwarzanteil im stark saugenden Zeitungspapier gerne »absaufen« und Details dadurch verloren gehen. Wir sind gespannt auf Ihre Bilder!

Das Titelbild

dieser Ausgabe zeigt das Transparent des »AmMa 65 e.V.« am Eckhaus Amsterdamer/Malplaquetstraße. In dem Verein sind die Mieter jenes Hauses zusammengeschlossen, das von einem privaten Investor erworben worden war. Mit Unterstützung des Bezirks gelang es Ende 2018, das Wohnhaus zu kommunalisieren: jetzt ist die »Stadt und Land« neue Eigentümerin. Der Verein berät inzwischen Mieterinnen und Mieter anderer Häuser, die sich in einer vergleichbaren Situation wie sie damals befinden.

Die Bildecke

auf Seite 16 wurde im Schillerpark aufgenommen

Die nächste Ausgabe

der Ecke Müllerstraße erscheint Mitte Dezember. Redaktionsschluss ist der 3. Dezember.

Ecken im Web

Sämtliche Ausgaben der »Ecke Müllerstraße« sind als PDF archiviert und abrufbar unter: www.muellerstrasse-aktiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/zeitung-ecke-muellerstrasse

INHALT

- Seite 3 Parkraumbewirtschaftung beschlossen
- Seite 4 Otto Nagel zum 125. Geburtstag
- Seite 5 Bücher-Boom zum Wedding
- Seite 6 Schulentwicklungsplanung für das Gebiet um die Müllerstraße
- Seite 7 mensch.müller wird ungeduldig
- Seite 8 Leserecke
- Seite 9 Raumnutzungswerkstatt zum Maxplatz
- Seite 10 Auszeichnung fürs Rathausumfeld

Aus dem Bezirk Mitte:

- Seite 11 Wie sich die IHK um Händler kümmert – ein Interview
- Seite 12/13 Holz als Baustoff des 21. Jahrhunderts?
- Seite 14 gefährliche Herbststürme

Seite 15 Gebietsplan und Adressen

Seite 16 Eckensteher

IMPRESSUM

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt
Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich
Redaktionsadresse: »Ecke Müllerstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin, Tel (030) 283 31 27, eckemueller@gmx.net
Fotoredaktion: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Entwurf und Gestaltung: capa, Anke Fesel, www.capadesign.de
Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH, www.berliner-zeitungsdruck.de
V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Elektronischer Versand

Sie möchten auf elektronischem Weg die aktuelle Zeitung als PDF erhalten? Schreiben Sie uns eine kurze E-Mail, und wir nehmen Sie in unseren Mail-Verteiler auf: eckemueller@gmx.net

Parkraum-bewirtschaftung beschlossen

Fast im gesamten Bezirk soll es ab 2021 Parkzonen geben

Ende August hat das Bezirksamt die flächendeckende Einführung der Parkraumbewirtschaftung in den Ortsteilen Wedding und Gesundbrunnen sowie Moabit und Hansaviertel beschlossen. Damit wird fast der gesamte Bezirk flächendeckend mit Parkzonen ausgestattet. Doch die Umsetzung wird noch einige Zeit benötigen, denn organisatorisch ist das Vorhaben anspruchsvoll.

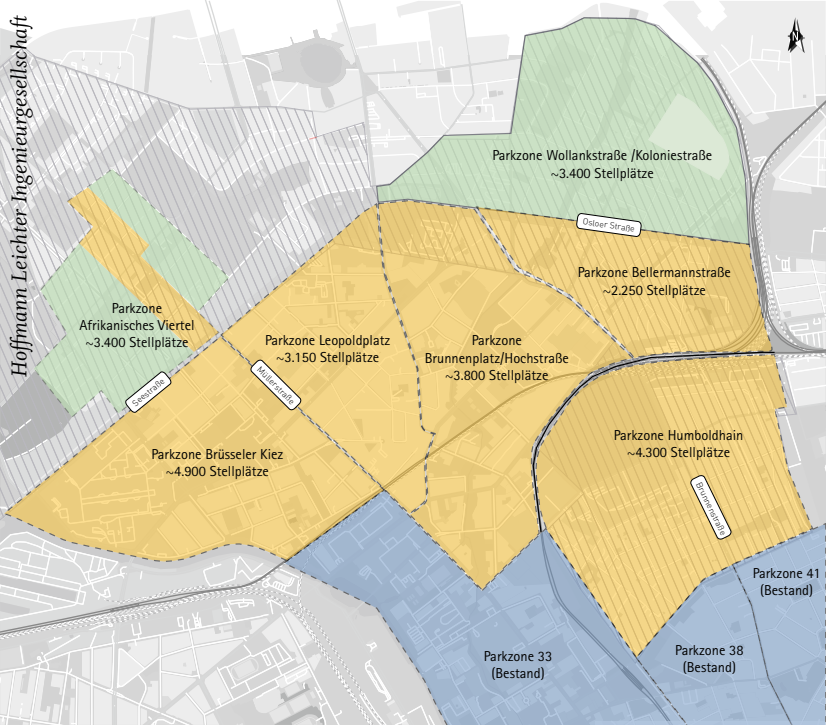
Öffentliche Parkplätze ohne Parkscheinautomaten wird es dann im Wedding nur noch in wenigen Bereichen geben, wo der Parkdruck auch bislang nicht besonders hoch ist: am Volkspark Rehberge und am Schillerpark, in der Julius-Leber-Kaserne und in der Friedrich-Ebert-Siedlung am Rande des Afrikanischen Viertels. Überall sonst wird das Parken für Kraftfahrzeuge ohne die passende Vignette an der Windschutzscheibe kostenpflichtig.

Zweijahres-Vignette für 20,40 Euro

In den Parkzonen Koloniestraße/Wollankstraße sowie im größten Teil der Parkzone Afrikanisches Viertel soll sie ein Euro pro Stunde betragen, in den übrigen Parkzonen sowie in der Müllerstraße im Afrikanischen Viertel sind zwei Euro pro Stunde geplant. Berechnet wird dabei die erste angefangene Viertelstunde mit 25 bzw 50 Cent und die weitere Parkzeit im 1,5-Minuten-Takt. Diese Regelung wird montags bis freitags in der Zeit zwischen 9 und 20 Uhr gelten sowie – mit Ausnahme der Parkzone Wollankstraße/Koloniestraße – samstags zwischen 9 und 18 Uhr. Anwohner können beim Bürgeramt einen »Bewohnerparkausweis« schriftlich beantragen. Der ist maximal zwei Jahre gültig und kostet derzeit lediglich 20,40 Euro Bearbeitungsgebühr. Teurer sind die Vignetten für Betriebe, die in den Gebieten ansässig sind, sie werden vom Ordnungsamt ausgestellt und kosten derzeit pro Fahrzeug zwischen 90 Euro für ein Jahr und 160 Euro für drei Jahre.

Einführung September 2021 angestrebt

In den sieben neuen Parkzonen des Altbezirks Wedding wohnen derzeit etwa 140.000 Anwohner, in den gleichfalls sieben neu beschlossenen Parkzonen in Moabit und im Hansaviertel noch einmal etwa 84.000. Zusammengenommen sind also fast zwei Drittel der Bewohner des Bezirks Mitte betroffen. Das stellt den Bezirk vor hohe organisatorische Anforderungen. So müssen im Ordnungsamt alleine



für die Parkraumüberwachung etwa 180 zusätzliche Stellen eingerichtet werden – und die künftigen Mitarbeiter für ihre Aufgabe auch ausgebildet werden. Dazu kommen noch neue Stellen für die Koordination, die Personalverwaltung, die Abrechnung und im IT-Bereich des Ordnungsamtes, zudem müssen auch neue Mitarbeiter für die Erteilung von Betriebsvignetten eingestellt werden. Und auch im Bürgeramt, wo man die Anwohnervignetten beantragen kann, sind zusätzliche Stellen notwendig. So lässt sich derzeit noch nicht genau absehen, wann genau die Parkraumüberwachung in den einzelnen Zonen in Kraft treten wird, im Beschluss des Bezirksamtes heißt es lediglich: »Es wird ein Einführungstermin 01.09.2021 angestrebt.« Vermutlich werden die Parkzonen aber zeitversetzt in Betrieb gehen, ansonsten würde nämlich das Bürgeramt unter der Flut von Anträgen zusammenbrechen.

Kein Geschäft für Berlin

Ein finanzielles Geschäft erwartet der Bezirk Mitte beziehungsweise das Land Berlin aus der Parkraumbewirtschaftung übrigens nicht. Denn den zu erwartenden Einnahmen aus den Gebühren für die Weddinger Parkzonen in Höhe von rund 4,5 Millionen Euro stehen Ausgabe von über 10 Millionen entgegen. Und die so entstehende Lücke wird nur in den Anfangsjahren durch Geldbußen und Verwarn-gelder ausgeglichen. Schon nach wenigen Jahren, so rechnet der Bezirk, der ja über reichhaltige Erfahrungen mit der Parkraumbewirtschaftung im Altbezirk Mitte verfügt, wird sich ein jährliches Defizit von rund 2 Millionen Euro einpendeln, weil dann die Einnahmen durch Geldbußen deutlich zurückgehen.

cs



Wir danken dem Mitte Museum für die Genehmigung, hier einen Ausschnitt aus dem Bild »Müllerstraße, am Bahnhof Wedding« von Otto Nagel zu zeigen. Es entstand vermutlich im Jahr 1934. Das Mitte Museum führt am 10. Dezember eine Veranstaltung zum 125. Geburtstag Otto Nagels durch.

dann die stadtplanerischen Umwälzungen der 1950er bis 1980er Jahre. Nach dem Krieg ging er in den späteren Ostteil Berlins und wurde zur führenden Künstlerfigur der frühen DDR, unter anderem bekleidete er das Amt des Präsidenten der Akademie der Künste der DDR und wurde vielfach für seine künstlerische und politische Arbeit geehrt. Er war Mitglied der ersten Volkskammer, dem Parlament der DDR, wandte sich aber entschieden gegen eine engstirnige, ideologisch gesteuerte Kulturpolitik, welche er unter den Nazis am eigenen Leibe erfahren hatte.

Das nasse Dreieck

In seinem Buch »Die weiße Taube oder Das nasse Dreieck« beschreibt Nagel die Situation von Arbeitslosen, Obdachlosen und anderen Ausgestoßenen der Gesellschaft während und nach der Weltwirtschaftskrise Ende der 1920er Jahre. Ihr Lebensmittelpunkt ist die Eckkneipe »Das nasse Dreieck« nahe der Panke. Er erzählt die Geschichte eines Abstiegs, den Kampf ums Überleben und die Möglichkeiten, sich auf die neuen Verhältnisse einzulassen, aber auch über Freundschaft, Verrat und das kleine Glück. Er erzählt die Geschichte lebendig und ohne Pathos. Man glaubt ihm, dass er die Figuren von Angesicht zu Angesicht kennt und genau beobachtet hat, nicht zuletzt, weil er aus diesem »Milljöh« stammt.

Er verwendet in seinem Buch den typischen Weddinger Slang seiner Zeit. Die »Zichorienlorke« ist vielleicht noch ein Begriff, aber dass »fechten« keine Auseinandersetzung mit einem Degen bedeutet, oder was ein »Sechser« ist oder unter »beschnarchen« zu verstehen ist, das ergibt sich für den Leser heute nur aus dem Zusammenhang. Und wer weiß schon, dass ein »Aftermieter« kein Nachmieter, sondern ein Untermieter ist?!

Ich habe beim Lesen vieles wiedererkannt, habe mir »Das nasse Dreieck« als konkreten Ort vorstellen können und den Wedding doch auch noch einmal ganz neu kennengelernt. Otto Nagel (...) ist ein Maler des Weddings, er hat eine Lebenswelt festgehalten, die andere lieber verschwiegen haben. Er ist allgemein nicht so bekannt wie Zille mit seinen karikaturhaften Darstellungen. Er wählte einen direkteren, konfrontativeren Weg für seine Darstellungen, die mindestens eines zweiten Blickes bedürfen. Es lohnt sich, diesen Künstler wiederzuentdecken und mit ihm einen wichtigen Abschnitt Weddinger Geschichte.

Daniel Becker

Der Text ist in ungekürzter Fassung in der Bürgerzeitung des Quartiersmanagements Pankstraße »Panker65« (Ausgabe 1/2019) erschienen.

Der Wedding boomt – in der Literatur

Von **Walter Frey**

Bücher mit dem Wedding in einer Haupt- oder Nebenrolle, das ist nichts Neues: etwa Otto Suchsdorfs »Geschichte des Gesundbrunnens« (1891) oder Erich Kästners »Fabian« (1931), der im Wedding seine Geliebte aufsucht. Auffällig ist aber, dass seit Herbst 2018 zwölf Bücher mit einem prägnanten Wedding-Bezug neu oder als Neuausgabe erschienen sind. Pro Monat ein Buch zum Wedding – das ist bemerkenswert, quasi ein Literatur-Boom. Diese sehr unterschiedlichen Bücher sollen hier kurz vorgestellt werden. Zuerst Regina Scheers Roman »Gott wohnt im Wedding«: Die Geschichte eines Mietshauses und seiner Bewohner wurde bereits in der »ecke müllerstraße« (3/2019) besprochen. Ich teile die Meinung der Rezensentin: ein unsentimentales, überaus bewegendes Buch. In »Licht über dem Wedding« erzählt Nicola Karlsson, wie man weiterlebt, wenn man etwas Schlimmes getan hat. Eine Bloggerin, ein alleinerziehender Vater, seine Tochter, Prekariat, Existenzkrisen – was läge da näher, als den Wedding zum Ort des Geschehens zu machen? Fatma Aydemir widmet sich in »Ellbogen« dem Alltag der türkischstämmigen 17-jährigen Hazal: Diskriminierung, Selbstbehauptung, Rebellion. Nach einer Gewalttat muss sie sich nach Istanbul absetzen. Dieser Roman hat mich, wie der vorherige, allerdings nicht überzeugt.

Humoristisch-skuril sind Paul Bokowskis Stories in »Bitte nehmen Sie meine Hand da weg«. Zwar sind sie weniger im Wedding angesiedelt, doch Bokowski (2008–16 Brauseboy) will den Wedding auch andernorts finden, wie er dem Weddingweiser verriet. Als Books on Demand liegen Heino Elferts Erinnerungsbuch »Die weiße Taube« (Teenager-Dasein nach dem 2. Weltkrieg) und Günther Roggenkamp's Weihnachtsskindergeschichte (ab 6 J.) »Die kleine Tanne« vor.

Ein Klassiker der Jugendliteratur ist »Ede und Unku« von Alex Wedding (das Pseudonym Grete Weiskopfs, 1905–66). 1931 erschienen, wurde das Buch bei der Bücherverbrennung 1933 mitverbrannt; Weiskopf gelang die Flucht ins Ausland. Ihr Buch über die Freundschaft des Arbeiterjungen Ede und des Sinti-Mädchens Unku, im Weddinger Norden an der Grenze zu Reinickendorf angesiedelt, basiert auf ihrer Bekanntschaft mit der Sintiza Erna Lauenberger, die 1944 in Auschwitz ermordet wurde. – Wie Weiskopf war auch Klaus Neukrantz KPD-Mitglied. Sein neu aufgelegter Roman »Barrikaden am Wedding« beschreibt die Tage um den »Blutmai«, den 1. Mai 1929, als von der Polizei allein im Wedding 19 Menschen erschossen wurden. Neukrantz wurde 1933 inhaftiert, misshandelt, in die Psychiatrie überstellt; sein weiteres Schicksal ist unbekannt.

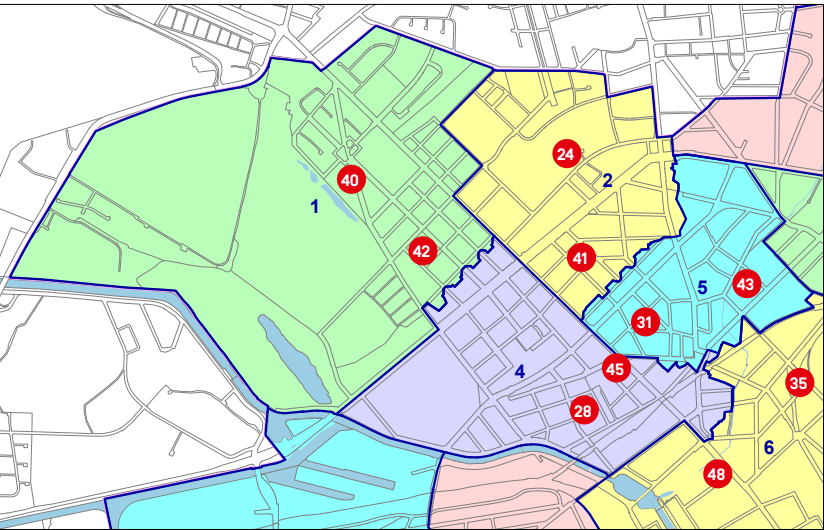
Ralf Schmiedeckes vierter Wedding-Bildband unternimmt eine »Zeitreise in alten Bildern« mit sehr interessanten historischen Fotografien, v. a. aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, und informativen Bildkommentaren.

Schließlich drei Titel der von mir herausgegebenen Reihe »Wedding-Bücher«: Zentral in Walli Nagels Erinnerungen sind ihre Weddinger Jahre 1925–43 mit Otto Nagel, ihr Leben zwischen Alltag und Politik und die für sie als Russin andere Kultur. Bernd-Peter Langes Biografie über Georg Benjamin (1942 im KZ Mauthausen ermordet) beschreibt dessen Weg aus großbürgerlichen Verhältnissen in den Arbeiterbezirk, wo er beruflich als Arzt und politisch für die KPD tätig war. Wegen seines Widerstands ermordet (1942 in Plötzensee) wurde auch der Lehrer Kurt Steffebauer (29. Volksschule im Sprengelkiez, heute Brüder-Grimm-Grundschule), dessen Leben Heidrun Joop nachzeichnet. Hält dieser Bücher-Boom an? Eher nicht, jeder Boom flacht mal ab. Doch weitere Wedding-Literatur, die gibt's bestimmt! Und wo erhalten Sie diese Bücher? Ganz einfach: in Ihrer Buchhandlung vor Ort!

Walter Frey ist Herausgeber der Buchreihe »Wedding-Bücher«.

- Aydemir, Fatma: *Ellbogen*, dtv, 272 Seiten, 10,90 Euro
- Bokowski, Paul: *Bitte nehmen Sie meine Hand da weg*, Goldmann, 192 Seiten, 12 Euro
- Elfert, Heino: *Die weiße Taube*, BoD, 80 Seiten, 10 Euro
- Joop, Heidrun: *Kurt Steffebauer. Ein Berliner Lehrer im Widerstand gegen den Nationalsozialismus*, Wedding-Bücher, 260 Seiten, 18 Euro
- Karlsson, Nicola: *Licht über dem Wedding*, Piper, 320 Seiten, 20 Euro
- Lange, Bernd-Peter: *Georg Benjamin. Ein bürgerlicher Revolutionär im roten Wedding*, Wedding-Bücher, 197 Seiten, 15 Euro
- Nagel, Walli: *Das darfst du nicht! Von Sankt Petersburg nach Berlin-Wedding*, Wedding-Bücher, 209 Seiten, 15 Euro
- Neukrantz, Klaus: *Barrikaden am Wedding*, Manifest, 202 Seiten, 11,90 Euro
- Roggenkamp, Günther: *Die kleine Tanne. Eine Berliner Weihnachtsgeschichte aus dem Wedding*, BoD, 52 Seiten, 19,80 Euro
- Scheer, Regina: *Gott wohnt im Wedding*, Penguin, 416 Seiten, 24 Euro
- Schmiedecke, Ralf: *Berlin-Wedding. Eine Zeitreise in alten Bildern*, Sutton, 128 Seiten mit Abb., 20 Euro
- Wedding, Alex: *Ede und Unku (+ Das Eismeer ruft)*, Bild und Heimat, 432 Seiten, 9,99 Euro





Weiterhin Raumnot in vielen Grundschulen

Die aktuelle Schulentwicklungsplanung zum Gebiet um die Müllerstraße

Die Grundschulen im Bezirk Mitte sind schon jetzt oft über ihre eigentliche Kapazität hinaus ausgelastet. Und in den kommenden Jahren wird es nicht besser werden. In der aktuellen Schulentwicklungsplanung, die Mitte September vom Bezirksamt beschlossen wurde, wird ein Anstieg der Schülerzahlen um mehr als ein Viertel prognostiziert: Zählten die öffentlichen Grundschulen von Mitte im Schuljahr 2018/2019 noch etwa 16.000 Schülerinnen und Schüler, so werden ab dem Jahr 2023 mehr als 20.000 erwartet. Obwohl die Kapazität einiger Schulen durch »Modulare Ergänzungsbauten« erweitert wird und neue Grundschulen gebaut werden, wird es an vielen Schulen noch enger werden als jetzt.

Bei näherem Hinsehen stellt sich die Lage jedoch je nach Schulregion unterschiedlich dar. Im Verbreitungsgebiet dieser Zeitung ist vor allem die Schulregion »Parkviertel« (Einschulungsbereiche 1 und 2 auf der Karte) schon jetzt über Gebühr ausgelastet. »Die aktuelle Überauslastung der Schulen wird voraussichtlich bestehen bleiben« heißt es dazu in der Schulentwicklungsplanung. Zur Schulregion »Wedding« (Einschulungsbereiche 4 und 5) heißt es dagegen »Mit den geplanten Maßnahmen zur Kapazitätserweiterung lässt sich der Bedarf an Grundschulplätzen in der Region langfristig nahezu decken.« Auch in der Schulregion »Charitéviertel«, die sich südlich daran anschließt, scheint der eingeleitete Kapazitätsausbau auszureichen – hier gibt es allerdings noch große Unsicherheiten, weil man nicht prognostizieren kann, wie viele junge Familien in das neue Wohngebiet »Europacity« an der Heidestraße ziehen werden.

Im Einzelnen macht die Schulentwicklungsplanung über die Grundschulen rund um die Müllerstraße folgende Aussagen:

Einschulungsbereich 1

40 Möwensee-Grundschule

3 Züge im gebundenen Ganztag; Kapazität: 432 Schüler, 2018/19: 486 Schüler; Auslastung: 113%. Zum Schuljahr 2020/21 soll ein Modularer Ergänzungsbau mit zwölf Klassenräumen zur Verfügung stehen. Eine Kapazitätserhöhung der Schulmensa wird geprüft.

42 Anna-Lindh-Grundschule

4,5 Züge; Kapazität: 648 Schüler; 2018/19: 815 Schüler; Auslastung: 126%.

Langfristige Kapazitätserweiterungen sind an diesem Schulstandort nicht geplant. Zum Beginn des aktuellen Schuljahres wurden Schulcontainer aufgestellt. Eine Nutzung der ehemaligen Hausmeisterwohnung für schulische Zwecke befindet sich in der Prüfung.

Einschulungsbereich 2

24 Gottfried-Röhl-Grundschule

3,5 Züge; Kapazität: 504 Schüler; 2018/19: 485 Schüler; Auslastung: 96%.

Es wird geprüft, ob Schulcontainer aufgestellt werden können.

41 Erika-Mann-Grundschule

4,5 Züge; Kapazität: 648; 2018/19: 637 Schüler; Auslastung: 98%

Kapazitätserweiternde Maßnahmen sind nicht geplant.

An der Reinickendorfer Straße 60 soll zum Schuljahr 2022/23 eine neue 4-zügige Grundschule mit einer gestapelten Sporthalle entstehen.

Einschulungsbereich 4

45 Leo-Lionni-Grundschule

4 Züge; Kapazität: 576 Schüler; 2018/19: 562 Schüler; Auslastung 98%

Am Schulstandort sind aktuell keine kapazitätserweiternden Maßnahmen geplant.

28 Brüder-Grimm-Grundschule

3,5 Züge; Kapazität 504 Schüler; 2018/19: 387 Schüler; Auslastung: 77%

Bauliche Kapazitätserweiterungen sind aktuell nicht geplant. Der Umzug des Schulpraktischen Seminars in die Zwinglistraße wird geprüft, so könnten 12 zusätzliche Klassenräume gewonnen werden.

Einschulungsbereich 5

31 Wedding-Grundschule

4 Züge; Kapazität: 576 Schüler; 2018/19: 542 Schüler; Auslastung 94%

Kapazitätserweiterungen sind aktuell nicht geplant.

43 Albert-Gutzmann-Grundschule

3 Züge; Kapazität: 432 Schüler; 2018/19: 429 Schüler; Auslastung: 99%

Die Schule muss dringend saniert bzw. neu gebaut werden. Dabei soll die Kapazität um ein Zug erhöht werden. Es liegt eine Machbarkeitsstudie für die Reaktivierung des Schulstandorts Pankstraße 70 vor (ehemalige Oberschule am Brunnenplatz, derzeit Flüchtlingsunterkunft), der mit dem aktuellen Standort zusammen eine Gemeinschaftsschule bilden könnte.

Einschulungsbereich 6

35 Humboldthain-Grundschule

3,5 Züge; Kapazität 504 Schüler; 2018/19: 472 Schüler; Auslastung: 94%

Im Schuljahr 2018/19 wurde der Modulare Ergänzungsbau Chausseestraße / Boyenstraße als Außenstandort genutzt, der seit diesem Schuljahr als eigenständige Schule weitergeführt wird. Am Standort der Humboldthain-Grundschule sind derzeit keine Kapazitätserweiterungen geplant

48 »48.Grundschule«

Der neue Schulstandort Chausseestraße / Boyenstraße verfügt aktuell über einen Modulare Ergänzungsbau. Im 2. Bauabschnitt wird ein Schulneubau errichtet, der im Laufe des Schuljahres 2021/22 fertig werden soll. Die neue Schule ist dann 4-zügig mit einer Kapazität von 576 Schülern.

LESERECKE

Betrifft: »1,1 Millionen stehen bereit«, ecke müllerstraße Nr.4

(...) Sie schreiben: »... auf dem Brachland an der östlichen Ecke des Leopoldplatzes, wo sich Schul- und Maxstraße kreuzen, wuchert die Vegetation wild vor sich hin. ... Das (...) stört aber auf dem Leopoldplatz extrem. Denn der präsentiert sich auf seinem hinteren Teil ohnehin schon als ziemlich vernachlässigt: In den Beeten lässt sich kaum noch erkennen, was hier ursprünglich einmal angepflanzt wurde ...« Dazu hätten Sie feststellen können, dass das beabsichtigte Sanierungsprojekt daran nichts ändern wird. Die gärtnerische Verwahrlosung beruht auf der Untätigkeit des Grünflächenamts, dem hemmungslos die Mittel gekürzt wurden – und das jetzt angeschobene BENE-Projekt beinhaltet keine nachhaltige Finanzierung von Personalmaßnahmen für die Grünflächenpflege, sondern nur einmalige Investitionen. Im Übrigen wissen Sie doch sehr wohl, dass Bürger hier an vielen Stellen aus freien Stücken gegärtnert haben – aber mangels Unterstützung des Grünflächenamts scheitern mussten.

Und dann verknüpfen Sie geschickt kleinbürgerliche Ängste mit botanischen Halluzinationen, O-Ton: »... die Hecken und Sträucher haben derartig stark ausgetrieben, dass sie Obdachlosen und südosteuropäischen Wanderarbeitern als Unterschlupf und Toilette dienen und den Drogenhändlern, die auf dem Leo ja leider auch präsent sind, als Versteck für ihre zweifelhafte Ware. ... allerdings stellen sich hier inzwischen auch neue Problemlagen – etwa die Wanderarbeiter aus Südosteuropa«. Herzlichen Dank für diese Argumentationshilfe für »Landschaftsgärtner«, die im Namen ihrer spießbürgerlichen Klientel Grünflächen pflegeleicht plattmachen, um sie einer wirksamen »sozialen Kontrolle« zuzuführen. Ein Hoch auf die Totengräber der letzten noch verbliebenen ökologischen Ausgleichszonen in der sich rasant erwärmenden Innenstadt! (...)

Mit freundlichen Grüßen, Matthias Wenger

Die Redaktion behält es sich vor, überlange Leserbriefe zu kürzen.

»So gut wie nichts passiert«

Stellungnahme der Stadtteilvertretung mensch.müller zum Nebenstraßenkonzept für den Brüsseler Kiez

Im Rahmen des »Aktiven Zentrums Müllerstraße« wurde aufgrund der Tatsache, dass die Sanierung der U6 zwischen den Bahnhöfen Seestraße und Leopoldplatz noch einiges an Zeit in Anspruch nehmen wird, das Nebenstraßenkonzept für den Brüsseler Kiez vorgezogen. Den Auftakt bildete ein Stadtpaziergang am 05.04.2017 mit ca. 40 Personen, darunter Stadtteil- und InteressenvertreterInnen, interessierte BürgerInnen, VertreterInnen des BA, des AZ-Gebietsbeauftragten und des Planungsteams.

Während dieser Begehung kristallisierten sich mehrere Problemschwerpunkte heraus, die am 09.05.2017 in einem Offenen Workshop im Citipoint diskutiert und bearbeitet wurden.

Die Schwerpunkte wurden unter dem Aspekt KFZ-Verkehr, Radverkehr, Fußverkehr und Aufenthalt im öffentlichen Raum gesehen. Am 22.02.2018 erfolgte – wieder im Citi-point – die erfolgreiche Ergebnispräsentation des vorangegangenen Workshops. Die Stadtteilvertretung mensch.müller konnte sich mit der Präsentation sehr stark identifizieren, wurden doch die meisten Anregungen und Wünsche von STV und Bürgerseite in die Planung einbezogen. Umso mehr schmerzt die Tatsache, dass seit dieser Zeit von Seiten der Verantwortlichen des Bezirks so gut wie nichts passiert ist, dieses Konzept in die Tat umzusetzen. In der Vorhabenliste des Bezirks vom Nebenstraßenkonzept weit und breit keine Spur. Auf Nachfrage im Sanierungsbeirat wird die Stadtteilvertretung so gut wie immer mit dem Hinweis getröstet, dass es zurzeit keine Verantwortlichen für die Umsetzung dieses Konzepts gibt. So, wie es sich jetzt für die STV und engagierte BürgerInnen darstellt, ist es doch ein Armutszeugnis für den Bezirk, sich im Februar 2018 für ein Konzept feiern zu lassen und dann nicht in der Lage zu sein, selbiges umzusetzen. Damit wird Politikverdrossenheit weiter Vorschub geleistet. Schade!

Für die Stadtteilvertretung mensch.müller
Werner Franz



Ch. Eckelt

LESERECKE

Max-Josef-Metzger-Platz

Betrifft: »Was lange währt, wird endlich...«, ecke müllerstraße Nr 3/2019

Endlich konnte ich ein Exemplar der Nr. 3 in die Hände bekommen. Aber ich bin enttäuscht. Muss ich da lesen, dass Metzger in Plötzensee hingerichtet worden sei. Nicht in Brandenburg-Görden, wohin die Gemeinde St. Joseph (die Kirche gegenüber, jetzt Konkathedrale) traditionell zu seinem Todestag zum Gedenken fährt. Noch enttäuschender ist, dass der Aspekt »Esperanto«, der im Leben von Metzger eine große Rolle gespielt hat, komplett ausgespart wurde. Auch auf den Tafeln, die im Boden eingelassen sind und inzwischen lesbar sind, steht kein Wort dazu. Die Aufschriften in Esperanto auf dem Asphalt der Laufbahn sind eine nette Idee, aber es gibt keine Erklärung dazu und von den Schülern wird auch keiner fragen. Ich habe nach den Ferien auch niemand gesehen, der davon Gebrauch macht. Dabei haben wir uns reichlich bemüht, darüber zu informieren und gehofft, dass das irgendwie gewürdigt wird. Man hätte es wissen können. Alles auf der Website <https://esperanto.berlin/de>

Müllerstraße zur Fußgängerzone umbauen!

Betrifft: »Umbau der Müllerstraße«, ecke müllerstraße Nr. 4/2019

Es scheint als hätten »die Verwaltungen« im Bezirksamt, im Senat, »die Planer und Planerinnen« und vor allem »die Politiker/innen« wenig bis gar keine »Weitsicht« und kaum Realitätsbezug. Denn die Umgestaltung der Müllerstrasse wird – so zögerlich, wie die BVG momentan an die Tunnelсанierung herangeht – wenigstens noch 10 Jahre in Anspruch nehmen, und so wie sich sowohl die technische Entwicklung im Allgemeinen und die E-Mobilität im Besonderen abzeichnet, könnten in 10, spätestens 15 Jahren die »Blechkutschen« aus Stadt und Land Berlin »vertrieben« sein. Die »Mobilität von morgen« wird unter dem Druck des Klimawandels weit weg von dem heutigen Umstand des »eine-Blechkutsche-mit-Verbrennungsmotor, 5 Plätze – und nur einer sitzt drin« sein – autonome, mit E-Motor angetriebene Kleinbusse, Straßenbahnen, U- und S-Bahnen. Fahrräder, Tretroller mit E-Motor und pedal-elektrische Zwei- und Dreiräder werden die Straßen und Wege dominieren – vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob es nicht heute schon sinnvoll ist, die Müllerstraße zwischen U/S-Bahnhof Wedding und U/Trambahnhof Seestraße zur »Fußgängerzone mit Schrittgeschwindigkeitsverkehr für Zwei- und Dreiräder« umzubauen. Wie in anderen Fußgängerzonen in Deutschland auch müssen dem Lieferverkehr der Geschäfte bestimmte Anlieferungszeiten eingeräumt werden – beispielsweise von 6.00 Uhr bis 9.00 Uhr und von 20.00 Uhr bis 22.00 Uhr Montag bis Samstag; Zeiten in denen die Fußgängerzone auch von Anlieferungsfahrzeugen befahren werden kann. Ansonsten – müssen Verbrennungsfahrzeuge »draußen bleiben« (auch Kurierdienste und »Pizzaboten« mit PKW's).

Die »Bedenken« des Senats, wonach die Müllerstraße Teil einer »wichtigen Bundesstraße« sei, die »Ost und West verkehrstechnisch verbindet«, sind spätestens dann obsolet, wenn der Flughafen Tegel geschlossen ist und die beschriebene Änderung der Verkehrsstruktur eingesetzt hat. Wer meint, »das geht nicht« – möge sich mal »die Zeil« in Frankfurt/Main oder die beiden Fußgängerzonen rund um Schloss und Luisenplatz in Darmstadt ansehen. Dort hieß es auch jahrzehntelang »unmöglich, geht gar nicht, wichtige Verkehrsachsen in Nord-Süd-Richtung« – eine vernünftige Koalition in der Stadtregierung – und es ging ... Und hat sich über die Jahre – auch hinsichtlich des Umsatzes der Gewerbetreibenden in den Fußgängerzonen – gelohnt.

Mit freundlichen Grüßen
Thomas Logemann (Stadtteilvertreter)



Spielplätze leider geschlossen

Mal wieder musste ein Spielplatz im Wedding vorübergehend geschlossen werden, weil hier Schädlingsbekämpfer giftige Köder gegen die Ratten ausgelegt hatten. Anfang September erwischte es den Spielplatz in der Adolfstraße 13. Aber immerhin wurde mit einem großen, knallroten Plakat auf die Ursache hingewiesen, so dass die Nutzerinnen und Nutzer tatsächlich gewarnt waren. Das war zuvor nicht immer der Fall. Nur teilweise geschlossen wurde dagegen der Spielplatz Liebenwalder Straße 15. Dort vermissen die Kinder ihren Kletterturm samt Rutsche, der Ende September abgebaut wurde, weil er Mängel aufwies. Ende November soll er durch eine Seilkletteranlage ersetzt werden.

Sperrmüll-Aktionstage

Noch in diesem Jahr veranstalten das Bezirksamt und die BSR einmalig Sperrmüllaktionstage in dem Quartiermanagementgebieten. Dort haben Bürgerinnen und Bürger die Möglichkeit, kostenlos ihren nicht mehr benötigten Hausrat abzugeben. Dazu gehören Möbel, Teppiche, Matratzen, Schrott, Kunststoffteile, Elektrogeräte und Alttextilien. Nicht mitgenommen werden Bauabfälle, Gussbadewannen, Autoreifen und – batterien sowie Schadstoffe wie Farben und Lacke. In der Umgebung der Müllerstraße sind folgende Termine und Orte festgesetzt:

- Fr, 1. November, 8–12 Uhr, Schulstraße Ecke Ruheplatzstraße (am himmelbeet)
- Sa, 16.November, 8–12 Uhr, Gerichtstraße zwischen Adolf- und Pasewalker Straße
- Fr, 22. November, 8–12 Uhr. Brunnenplatz Ecke Thurneysserstraße 4–7



»Räumliche Gerechtigkeit herstellen!«

Raumnutzungswerkstatt zum Maxplatz am 26. November

Am 26. November findet im ehemaligen BVV-Saal des Bezirks Wedding eine »Raumnutzungswerkstatt« zum Maxplatz /Nördlicher Leopoldplatz statt. Dort sollen die Grundlagen für die geplante Umgestaltung des hinteren Teils des Leopoldplatzes zwischen Maxstraße und Turiner Straße öffentlich ausgehandelt werden. Dem Runden Tisch Leopoldplatz erläuterte die vom Bezirk beauftragte Landschaftsarchitektin Barbara Willecke am 15. Oktober ihre Vorgehensweise. Derzeit ist sie mit ihrem Büro »planung.freiraum« dabei, ausführliche Interviews mit den Nutzerinnen und Nutzern des Platzes zu machen: »Heute habe ich zum Beispiel fünf Stunden lang Gespräche auf dem Maxplatz geführt«, erläuterte sie den Teilnehmern des Runden Tisches, zu denen inzwischen auch regelmäßig der Bezirksbürgermeister von Mitte Stephan von Dassel gehört. »Insgesamt sollen 80 intensive Interviews zusammenkommen. Die können auch gut mal eine Stunde dauern. Dabei möchte planung.freiraum herausbekommen, welche Vorstellungen die verschiedenen Nutzergruppen von der räumlichen Organisation des Platzes haben. »Das klingt jetzt zwar kompliziert, ist es aber gar nicht. Denn jeder erkennt, dass es sehr unterschiedliche Ansprüche gibt und es darauf ankommt, räumliche Gerechtigkeit herzustellen: Es kann nicht jeder alles haben, aber es soll jeder etwas haben!« Ansonsten fühle sich eine Gruppe ausgeschlossen und sieht den Platz dann als Fremdkörper. Die Gruppen unterschei-

det Barbara Willecke dabei nach Alter und Geschlecht, aber auch nach ihrem kulturellen Hintergrund. »Uns ist zudem aufgefallen, dass auf dem Platz ältere Menschen kaum präsent sind.« Räumliches Potenzial bietet der Platz ihrer Meinung nach genug: »Ich schätze, dass ungefähr die Hälfte derzeit nicht genutzt ist.« Ihre Methoden hat die Landschaftsarchitektin in den letzten 20 Jahren an vielen Plätzen in ganz Deutschland weiterentwickeln können, im Wedding gehören der Nauener Platz und der Nettelbeckplatz dazu, direkt angrenzend in Reinickendorf auch der Letteplatz nördlich des U-Bahnhofs Osloer Straße. An der Beuth-Hochschule hat Barbara Willecke den Lehrauftrag »Urbaner Raum und Gesellschaft« im Studiengang »Urbanes Freiraum- und Pflanzenmanagement«. In der Raumnutzungswerkstatt am 26. November sollen jetzt die verschiedenen Ansprüche und Vorschläge aus den Nutzergruppen zusammengeführt werden. Dazu wäre es natürlich gut, wenn möglichst aus jeder Gruppe auch Vertreterinnen oder Vertreter anwesend sind. »Wenn nicht, dann werden wir sie vertreten, darauf vorbereitet sind wir auf jeden Fall.« Probleme könnte es geben, wenn zu viele Teilnehmer kommen: »Bei der Platzbegehung am 26. August kamen ja schon rund 80 Anwohnerinnen und Anwohner. Ab 60 Teilnehmern ungefähr wird aber so eine Werkstatt sehr schwierig durchzuführen.« Deshalb überlege man derzeit, ob man nicht zur Not einigen Teilnehmern nur ein Gästerecht und kein Rederecht einräumen muss. Und bittet darum, sich für die Werkstatt anzumelden und dabei auch Angaben über das Alter, das Geschlecht und den kulturellen Hintergrund zu machen. cs

Raumnutzungswerkstatt zum Maxplatz /Nördlicher Leopoldplatz
Dienstag, 26. November, 19 Uhr,
ehemaliger BVV-Saal am Jobcenter »Leopoldplatz«, Müllerstraße 147
Anmeldung unter: muellerstrasse@jahn-mack.de
oder bei Jahn, Mack und Partner, Alt-Moabit 73, 10555 Berlin, Stichwort: Maxplatz

Landschafts-architekturpreis für das Rathausumfeld

Am 20. September wurde den Landschaftsarchitekten Sofia Petersson und Moritz Schlotten vom Büro ANNABAU im Allianz-Forum am Brandenburger Tor die Auszeichnung »Landschaftsarchitektur im Detail« des Deutschen Landschaftsarchitekturpreises 2019 verliehen. »Mit der Umsetzung der Neugestaltung des Rathausumfeldes in Berlin-Wedding überzeugen ANNABAU mit einer bis ins Detail verliebten und gekonnten Arbeit«, so hieß es in der Begründung der Jury. »Insbesondere der Lesegarten an der neuen Schiller-Bibliothek verbindet durch seine Möblierung in besonderer Weise Gebäude und Freiraum. Großzügige modulare Bänke laden zum Verweilen, lesen und studieren unter freiem Himmel ein.« Und weiter: »Das für den Freiraum angemessen verwendete Material Beton erhält durch die Formgebung große Leichtigkeit und gibt ein gutes Beispiel dafür, dass auch robuste Materialien im Außenraum auf gutes Design nicht verzichten müssen. Die Liebe zum Detail setzt sich auch in einer großen Rundbank auf dem zentralen Platz vor dem Rathaus um eine bestehende Pappelgruppe herum fort.«

Makerspaces – nicht nur in der Schiller-Bibliothek

Immer samstags zwischen 10 und 14 Uhr ist seit Anfang Oktober das »FreeLab« im »Makerspace« der Schiller-Bibliothek geöffnet. Dort können Interessierte ab 16 Jahren unter fachkundiger Betreuung lernen, wie Produktionstechniken im 21. Jahrhundert funktionieren. Es gibt z.B. 3D-Drucker und Transferpressen, mit deren Hilfe sich vor allem Textilien farbig bedrucken lassen. Zudem startete eine neue Workshop-Reihe mit modernen Nähmaschinen. Dort werden bunte Motiv-Weg-Bänder auf farbige Gurtbänder genäht und mit einem Schlüsselanhänger aus Metall verbunden: Der Workshop findet immer dienstags zwischen 16 und 19 Uhr statt. Die Schiller-Bibliothek ist die erste Bezirksbibliothek in Berlin, die damit begonnen hat, ihren Bildungsauftrag auch auf den Umgang mit fortgeschrittenen Produktionsmethoden zu erweitern. Die Philipp-Schaeffer-Bibliothek in der Brunnenstraße hat inzwischen nachgezogen und gleichfalls einen Makerspace eröffnet. In der Demminer Straße im Brunnenviertel gibt es mit dem »HappyLab« zudem einen privaten Makerspace, der seinen Mitgliedern für eine Gebühr ab 9 Euro im Monat den Zugang zu diversen High-Tech-Produktionsmitteln gewährt.

Kleiderkammer am Leopoldplatz (I)

Die evangelische Nazarethkirchgemeinde hat im Keller ihres Gemeindehauses in der Nazarethkirchstraße 50 eine Kleiderkammer für sozial schwache Familien und bedürftige Menschen eingerichtet. Sie ist immer dienstags zwischen 12 und 14 Uhr sowie donnerstags zwischen 14 und 16 Uhr geöffnet. Aktuell benötigt werden vor allem Herrenbekleidung und Schuhe, Baby- und Kinderbekleidung, Schuhe für Kleinkinder und Jugendliche, Glas und Porzellan, Bücher, Gesellschaftsspiele, Bettwäsche, Handtücher sowie Spielwaren für Kleinkinder. Spenden kann man während der regulären Öffnungszeiten abgeben oder dienstags bis freitags zwischen 10 und 18 Uhr einen Termin unter 0172-188 31 57 vereinbaren.

Kleiderkammer am Leopoldplatz (II)

Auch der fixpunkt e.V., der unter anderem am Leopoldplatz Straßensozialarbeit macht und die Kontaktstelle im Hinterhaus des Gemeindehauses Nazarethklichstraße 50 betreibt (am Eingang 2) sucht vor allem warme Männerbekleidung für den Winter. Die geht daran direkt an die Kundschaft vom Leopoldplatz, die vor allem aus Männern in extrem schwierigen Lebenssituationen besteht. Abgegeben werden können die Kleidungsstücke während der Öffnungszeiten der Kontaktstelle, nämlich montags bis freitags zwischen 11 und 16 Uhr.

Eva’s Haltestelle sucht Ehrenamtliche

Seit dem 1. Oktober bietet »Eva*s Haltestelle« in der Müllerstraße 126 im Rahmen der Winternotübernachtung wieder Notübernachtungsplätze für Frauen. Deren Betreuung wird zwar von zwei Sozialarbeiterinnen organisiert, die aber auf ehrenamtliche Unterstützung dringend angewiesen sind. Kontakt: Claudia Peiter Telefon 030-462 32 79 oder mobil: 0151-14 64 87 54



Für den Handel ist das Internet nicht mehr verzichtbar

Ein Interview mit Matheusz Hartwich, Branchenmanager Handel der IHK Berlin

Was bietet die Industrie- und Handelskammer ihren Mitgliedern, zu denen ja auch die Inhaber von Ladengeschäften in den Geschäftsstraßen gehören?

Über die IHK wird etwa die duale Ausbildung auch für den Handel organisiert. Unsere Aufgabe ist es ebenfalls, das Gesamtinteresse der Berliner Wirtschaft gegenüber der Politik zu vertreten. Eine sehr wichtige Säule unserer Arbeit ist darüber hinaus die Beratung unserer Mitglieder, sei es zum Verpackungsgesetz, zu Datenschutzgrundverordnung oder Zollbestimmungen. Letzteres ist insbesondere beim E-Commerce immer häufiger der Fall, da Berlin sich ja zu einem international tonangebenden Standort entwickelt hat.

Viele Gewerbetreibende sehen den Internet-Handel als unliebsame Konkurrenz, der einem die Kunden wegnimmt. Wie sieht das die IHK?

Sie meinen die Geschichte von den Kunden, die sich im Laden die Produkte vorführen lassen, um sie dann anschließend beim preiswertesten Anbieter im Internet zu bestellen? Wir hören aus der Praxis sehr viel häufiger vom umgekehrten Fall: Die Kunden informieren sich zuerst im Internet über die Produkte, um sie dann später vor Ort im Laden zu kaufen. Für den Handel ist das Internet mittlerweile doch nicht mehr verzichtbar. Das gilt auch für kleine, inhabergeführte Unternehmen, die sich so ganz neue Kundenkreise erschließen können. Die IHK Berlin bietet dazu übrigens Weiterbildungen an: drei Abende zum Thema »E-Commerce Kompakt« etwa oder abendliche Veranstaltungen zum Thema IT-Sicherheit. Auf unserer Website findet man unter dem Stichwort »E-Commerce« ein mehrstufiges Tutorial zum Thema »Rechtssicher im Internet«.

Mattheusz Hartwich zu Besuch beim Forum der Gewerbetreibenden im Aktiven Zentrum Wilhelmstadt (Spandau).

Bietet der Boom der IT-Unternehmen in Berlin den klassischen Händlern in den Geschäftsstraßen nicht auch neue Chancen? Schließlich arbeiten dort viele gutbezahlte Mitarbeiter, die man als Kunden gewinnen kann, wenn man sie richtig anspricht.

Das ist in der Tat ein interessanter Aspekt. Reine Büroflächen werden in der Innenstadt knapp, deswegen ziehen die Start-ups immer häufiger ins Umfeld der klassischen Geschäftsstraßen, etwa in ehemalige Einzelhandelsflächen. Das Angebot an Handel, Gastronomie und Dienstleistungen entwickelt sich dann mit. Einige Händlerinitiativen haben diesen Trend erkannt und vernetzen sich mit den neuen Nachbarn zum gegenseitigen Kennenlernen.

In der wachsenden Stadt fehlen nicht nur Wohnungen, sondern auch Büroflächen. Und auch der Verkehr nimmt ständig zu. Wie agiert da die IHK?

Wir fordern von der Politik zum Beispiel mehr Effizienz und Flexibilität bei der Genehmigung von Neubauvorhaben. Da könnte vieles noch besser laufen – wenn es etwa darum geht, Supermärkte oder Lebensmittel-Discounter mit Wohn- und Geschäftsflächen zu überbauen. Das scheitert derzeit noch zu oft an den Bezirksverwaltungen. Nur, wenn genug neue Flächen entwickelt werden, nicht nur für Büros, sondern auch für Logistik oder Produktion, kann der Druck auf die Gewerbemieten gesenkt werden. Was das Thema Verkehr angeht, ist die Sicherung des Wirtschaftsverkehrs in Berlin eines unserer aktuellen Hauptanliegen gegenüber der Politik. Um Missverständnisse zu vermeiden: Auch die IHK ist für eine Mobilitätswende, wir fordern zum Beispiel seit Jahren den massiven Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs. Aber dennoch dürfen wir nicht vergessen, dass die Stadt einen funktionierenden Wirtschaftsverkehr benötigt. In den Geschäftsstraßen etwa müssen die Läden ja auch beliefert werden. Die Lieferzonen, für die die Händler ja zahlen müssen, sind oft zugeparkt. Da wünschen sich viele konsequentere Kontrollen durch die Ordnungsämter. Die Unternehmer sagen uns ganz klar, dass in der wachsenden Stadt auch die Verkehrsinfrastruktur mitwachsen muss.

Das Interview führte Christof Schaffelder

Kontakt: IHK Berlin, Fasanenstraße 85, 10623 Berlin
Telefon 030-31 51 00
www.ihk-berlin.de

Aktuelle Veranstaltungstermine – etwa zum Thema E-Commerce oder im Rahmen der Initiative »IHK vor Ort« – findet man auf der Website im Unterpunkt »Veranstaltungen«



»Baustoff des 21. Jahrhunderts«

Aus Holz entstehen in Berlin nicht nur Kitas, sondern auch große Wohnhäuser

Holz als Baustoff erlebt derzeit weltweit eine Renaissance. Sogar riesige Wolkenkratzer sollen aus dem nachwachsenden Rohstoff gebaut werden. Auch Berlin setzt zunehmend auf die umweltfreundliche Alternative zu Stahlbeton. So arbeitet der Berliner Senat seit drei Jahren daran, dringend benötigte Kitabauten in Serie und in modularer Bauweise aus Holz erstellen zu lassen. Insgesamt 27 »MOKIBs« (Modulare Kitabauten) waren anfangs geplant, doch nur für neun fand das Land im zweiten Versuch der Ausschreibung auch Baufirmen. Eine davon wird im Bezirk Mitte entstehen: in der Schmidstraße im Heinrich-Heine-Viertel.

Junge Genossenschaften nutzen Holz für den Geschosswohnungsbau

Für Einfamilienhäuser und niedrige Gewerbebauten ist Holz als Baustoff in Deutschland nie aus der Mode gekommen. Vor allem in Süddeutschland spielt er eine bedeutende Rolle: In Baden-Württemberg werden rund 30% der neugebauten Wohnhäuser hauptsächlich aus Holz gebaut, in Berlin dagegen nur 10%, in Brandenburg 14%. Seit einiger Zeit gerät Holz aber auch als Baustoff für mehrgeschossige Wohnbauten zunehmend ins Blickfeld. Die Genossenschaft Spreefeld zum Beispiel hat im Jahr 2014 ihre achtgeschossigen Neubauten an der Spree in der Nördlichen Luisenstadt weitgehend aus Holz errichtet und in der Weddinger Lynarstraße hat die Wohnungsbaugenossenschaft »Am Ostseeplatz« vor rund einem Jahr ein siebengeschossiges Holzhaus mit rund 100 Wohnungen fertig gestellt. In Weißensee sind in diesem Sommer rund 190 Wohnungen im »Quartier WIR« fertig geworden. Hier war die Genossenschaft »Begeno 16« die treibende Kraft: Junge und innovative Genossenschaften führen den Baustoff Holz bei uns in den Geschosswohnungsbau ein. Auch in Hamburg gibt es große Projekte mit Holz: Die »Wildspitze« in der Hafen-City soll 19 Geschosse aufweisen, In Wien soll demnächst ein 24-Geschosser fertig werden, das »Hoho Wien« im neuen Quartier Seestadt Aspern. In London ist sogar ein 300 Meter hoher 80-Geschosser geplant, der »Oakwood Tower« und in Tokio mit dem »W350« ein 350 Meter hoher Wolkenkratzer, der zu 90% aus Holz bestehen soll: Holz als Baustoff drängt weltweit in die Metropolen.

Ausschreibung für Kitas aus Holz nur teilweise erfolgreich

Und das Land Berlin schafft es noch nicht mal, ein paar Kitas aus Holz hin zu kriegen? Im vom ewigen Hickhack um den Flughafen BER desillusionierten Berlin kommt dieser Gedanke schnell. Aber wer neue Wege betritt, macht eben auch Fehler. »Ich weiß nicht genau, was bei der Ausschreibung schiefgelaufen ist«, erklärt Peter Aicher, Vorsitzender der Bundesfachgruppe Holzbau Deutschland im Zentralverband des Deutschen Baugewerbes. »Ich habe zum Beispiel davon gar nichts mitbekommen.« Der Handwerksmeister aus Südbayern hat einen Betrieb mit rund 30 Mitarbeitern: »Das reicht völlig aus, um eine Kita zu bauen. Wir haben das schon gemacht.« Sein Betrieb ist aber in der Holzbau-Branche schon einer der größeren. Laut Statistischem Bundesamt arbeiten im Durchschnitt nur 5,9 Mitarbeiter pro »Gewerbebetrieb mit Schwerpunkt Zimmerei und Holzbau«. In ganz Deutschland gibt es nur insgesamt 36 Betriebe mit mehr als 50 Mitarbeitern. Wenn, wie in Berlin, gleich mehrere Kitas zugleich ausgeschrieben werden, dann ist das also ein ziemlich großer Brocken für die Branche. »Wir sind aber gut vernetzt und können für solche Aufgaben miteinander kooperieren« sagt Peter Aicher dazu. Dazu müssten freilich die Informationswege besser organisiert werden. »Wenn der Senat von Berlin bei der Ausschreibung frühzeitig Branchenexperten einbezogen hätte, wäre das nicht passiert.« Holzbau Deutschland sitzt in der Kronenstraße 55–58 in Berlin-Mitte.

Die deutsche Holzbau-Branche ist sehr kleinteilig

Den Zuschlag für den Bau von vier dreigeschossigen Kitas für jeweils 136 Kinder, darunter auch die in der Schmidstraße, hat eine schon sehr eingespielte Unternehmenskooperation bekommen: die »Holzunion«, in der fünf Betriebe aus Niedersachsen, Bayern und Rheinland-Pfalz zusammengeschlossen sind und die auch schon das Holzwohnhaus in der Lynarstraße errichtet hat. Die anderen fünf Kitas gleicher Größe werden von der Firma Terhalle aus Nordrhein-Westfalen gebaut, die mit 240 Mitarbeitern schon geradezu ein Branchenriese ist. Nur solche größeren Organisationseinheiten sind überhaupt in der Lage, bundesweit all die Ausschreibungen zu verfolgen, die möglicherweise etwas mit Holzbau zu tun haben. In der Berliner Ausschreibung jedenfalls war das nicht auf den ersten Blick zu erkennen: »Neubau von Kitas in standardisierten modularen Bauformen« hieß es da in der Überschrift, erst in der Kurzbeschreibung taucht der Begriff »Holz« zum ersten Mal auf. Jetzt sollen die übrigen Kitas von freien Trägern einzeln ausgeschrieben werden. Sie werden kommen, wenn auch mit Zeitverzögerung.

Entscheidend sind Änderungen in den Bauordnungen der Länder

Aber das Hauptproblem der Kitaversorgung in Berlin ist sowieso nicht der Mangel an Kitagebäuden, sondern der an Fachkräften – es gibt schlichtweg zu wenig Erzieher und Erzieherinnen in Deutschland. Doch auch auf den Baupreis könnte sich das kleinere Ausschreibungsvolumen auswirken, wenn auch nicht in über großem Maß: »Natürlich ist es kostengünstiger, wenn der Auftrag größer ist«, erklärt Peter Aicher, »da wird der Einkauf von Material günstiger und auch bei der Planung spart man Zeit und damit Geld«. Für die Maschinen, mit denen moderne Holzbaubetriebe heutzutage arbeiten, spielt es jedoch keine Rolle, sie funktionieren nicht mehr nach dem Fließband-Prinzip: »Die fertigen jedes Werkstück einzeln so, wie man es einprogrammiert hat. Es ist egal, wie viele man davon herstellen will.« So lassen sich die Bauteile aus Holz im Werk sehr präzise vorfertigen und müssen auf der Baustelle nicht mehr groß bearbeitet werden. Deshalb und weil Holz im Gegensatz zu Beton nicht erst abbinden muss, geht der Holzbau sehr zügig voran. Auch die Kombination verschiedener Holzarten wird durch den Fortschritt in der Produktionstechnik einfacher. Miteinander verleimt bieten sie oft bessere Eigenschaften. Entscheidend für den Einsatz im Geschosswohnungsbau sind aber vor allem Änderungen in den Bauordnungen der einzelnen Bundesländer. Baden-Württemberg hat den Anfang gemacht, Berlin ist inzwischen nachgezogen. Hauptthemmnis war bislang nämlich das Gebot, ab einer gewissen Gebäudehöhe nur nicht-brennbare Materialien einzusetzen. Aber Holz brennt nun mal. Zwar konnte man die Holzbalken auch mineralisch ummanteln, das trieb aber die Baukosten stark in die Höhe. Mit aufwändigen wissenschaftlichen Studien konnte jetzt nachgewiesen werden, dass Holz in vieler Hinsicht bei Bränden sogar mehr Schutz bietet als Stahlbeton. Denn Holz brennt nur langsam. Der Stahl im Stahlbeton wird bei großer Hitze

dagegen weich und verliert seine Tragkraft. Ein dicker Balken aus Holz muss lange brennen, bis er seine Festigkeit verliert – wer schon mal Lagerfeuer gemacht hat, kennt das. Im Notfall verschafft das der Feuerwehr Zeit, um Menschen zu evakuieren. Man kann inzwischen sehr genau berechnen, wie dick ein Balken sein muss, damit er bei einem Brand noch lange genug die Last des Hauses tragen kann.

Holzbau ist nachhaltig

Verglichen mit Beton bietet der Baustoff Holz noch weitere Vorteile. So ist er viel leichter und hat auch deutlich bessere Wärmedämmwerte. Deshalb müssen die Wände in Holzhäusern nicht so dick sein wie in Betonhäusern. Man gewinnt also zusätzliche Wohnfläche, in der Branche spricht man von 5–10%. Das ist vor allem in Ballungsräumen mit Wohnungsknappheit ist das ein handfestes wirtschaftliches Argument. Holz eignet sich zum Beispiel ideal zum Aufstocken bereits bestehender Gebäude, weil es die Statik des Hauses nicht so belastet wie Beton. Immer wichtiger dürfte in diesem Jahrhundert aber die Nachhaltigkeit werden: Holz wächst nach und ist deshalb kein endlicher Rohstoff wie Zement oder Bausand, der inzwischen bekanntlich weltweit schon knapp wird. Die Bäume entnehmen das Kohlendioxid aus der Atmosphäre und fügen ihr kein zusätzliches hinzu, wie Zement, das beim Brennen aus Kalk Kohlendioxid freisetzt. Und Holz lässt sich auch nach Jahrhunderten noch sehr gut recyceln und muss nicht auf Deponien verbracht werden: »Ich habe bei mir zuhause Möbel aus vierhundert Jahre altem Bauholz, das sind echte Schmuckstücke«, erzählt Peter Aicher stolz: »Holz ist der Baustoff des 21. Jahrhunderts«. Wenn er recht hat, dann steht seine Branche vor einem sehr anhaltenden Aufschwung.

Christof Schaffelder



In der Weddinger Lynarstraße wurde Ende 2018 eine siebengeschossige Wohnanlage aus Holz bezugsfertig. Rund 100 Wohnungen sind auf diese Weise entstanden.



Straßen- und Grünflächenamt warnt

Herbststürme könnten gefährlich werden

Vielen sind die Stürme noch schmerzlich in Erinnerung: Anfang Oktober 2017 tobte »Xavier« über Deutschland, in Berlin und Brandenburg starben damals fünf Menschen, darunter die bekannte Journalistin und Außenpolitik-Expertin Sylke Tempel. Und kurz darauf folgte mit »Herwart« der nächste schwere Herbststurm und forderte in Deutschland noch weitere vier Opfer. In den Grünanlagen und Parks kippten reihenweise Bäume um – und auch in den Straßen Berlins entstand viel Schaden, wie unser Fotograf damals dokumentierte.

Besonders gefährlich waren diese Stürme, weil sie so früh im Jahr kamen. Das Laub war noch grün und die Blätter hefteten noch fest an den Zweigen, so dass Laubbäume den Stürmen großen Widerstand boten. In diesem Jahr scheint der frühe Herbst glücklicherweise ohne »Superstürme« vorbei gegangen zu sein. Aber dennoch ist Vorsicht geboten. Denn durch die langanhaltende Trockenheit der vergangenen beiden Sommer sind viele Bäume sehr geschwächt. Darauf wies das Straßen- und Grünflächenamt des Bezirks Mitte Ende September in einer Presserklärung hin: »Auch aus der Erfahrung mit Sturm Xavier im Jahr 2017 wird vor dem Betreten der Grünanlagen gewarnt. Es kann zum Umsturz ganzer Bäume und Abbruch von Starkästen kommen. Die Bäume können unvermittelt umstürzen!«

Im Herbst treten in unseren Breiten besonders viele schwere Stürme auf, weil sich dann in Europa starke Temperaturdifferenzen aufbauen: Während die Landmassen im Norden und Osten schnell abkühlen, bleibt das Mittelmeer im Süden noch warm. Die Stürme sorgen für den Ausgleich die-

ser Energiepotenziale. Schwere Stürme können aber auch noch im Januar auftreten. So forderte das Sturmtief »Burg-lind« Anfang Januar 2018 in Europa mindestens drei und das Orkantief »Friederike« zwei Wochen später sogar zehn Menschenleben. Im letzten Herbst und Winter blieb unsere Region von solchen schweren Unwettern zwar weitgehend verschont, die Sturmsaison 2019/2020 hat aber gerade erst begonnen ...

Keine bezirklichen Flächen für Urban Gardening

Der Bezirk Mitte sieht sich derzeit nicht in der Lage, öffentliche Flächen für urbane Gemeinschaftsgärten zur Verfügung zu stellen. Das geht aus Vorlage des Bezirksamtes hervor, die am 1. Oktober beschlossen wurde. Darin heißt es: »Aufgrund der derzeitigen Situation der laufenden Nachverdichtung im Innenstadtbereich und daraus folgenden Erfordernisse der Erweiterung der sozialen Infrastrukturen können derzeit keine Flächen der öffentlichen Hand für das »Urbane Gärtnern« bereitgestellt werden. Öffentliche Grünanlagen sind für die Allgemeinheit und sollen nicht nur einen beschränkten Nutzerkreis zur Verfügung stehen.« Man wolle aber im Umwelt- und Naturschutzamt eine Beratung für derartige Initiativen institutionalisieren. Insgesamt vier Anfragen seien dort seit Januar 2017 bereits eingegangen, bei zweien habe man unter Mitwirkung anderer Fachämter vermitteln können, bei einer werde immer noch nach einem Ersatzstandort gesucht. Möglich sei zudem, mit dem Straßen- und Grünflächenamt Verträge für die Pflege von öffentlichen Flächen abzuschließen, entsprechende Musterverträge liegen vor. Dabei sei aber »eine Ertragswirtschaft (Anbau von Früchten und Kräutern zum Ernten)« explizit ausgenommen, zudem müsse der öffentliche Zugang der Fläche gewährleistet bleiben.

Bezirksverdienstmedaille 2019: Vorschläge erbeten

Das Bezirksamt und die Bezirksverordnetenversammlung Mitte von Berlin zeichnen auch für das Jahr 2019 wieder bis zu sieben Personen mit einer Bezirksverdienstmedaille aus, die sich mit ihrem ehrenamtlichen Engagement oder mit ihren persönlichen Leistungen in herausragender Weise um den Bezirk Mitte von Berlin verdient gemacht haben. Vorschläge können bis zum 31.12.2019 eingereicht werden, eine ausführliche Begründung mit Angaben zur Person sollte beigefügt sein: Geschäftsstelle des Bezirksbürgermeisters Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin, bezirksbuergemeister@ba-mitte.berlin.de



Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Soziales und Gesundheit: Ephraim Gothe
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
(030) 90 18-446 00
ephrain.gothe@ba-mitte.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Fachbereichsleiterin: Frau Laduch,
Zimmer 106, (030) 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Vorbereitende Bauleitplanung, Städtebauförderung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: Di 9–12 Uhr,
donnerstags, 15.00–18.00 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de
Gruppenleiter: Stephan Lange
(030) 90 18-436 32
Aktives Zentrum und Sanierungsgebiet Müllerstraße
René Plessow (030) 9018 45409
rene.plessow@ba-mitte.berlin.de
Claudia Jahns (030) 9018 45463
claudia.jahns@ba-mitte.berlin.de

Prozessmanagement
Jahn, Mack und Partner
Alt Moabit 73, 10555 Berlin
Karsten Scheffer (030) 85 75 77 28
Carla Schwarz (030) 85 75 77 26
muellerstrasse@jahn-mack.de
www.jahn-mack.de

Geschäftsstraßenmanagement
Planergemeinschaft
Lietzenburger Straße 44, 10789 Berlin
(030) 88 59 14-0, (030) 88 59 14 32
Gabriele Isenberg-Holm
g.isenberg@planergemeinschaft.de
Winfried Pichierri
w.pichierri@planergemeinschaft.de
www.planergemeinschaft.de

Stadtteilvertretung Müllerstraße
Vor-Ort-Büro Triftstraße 2
(030) 34 39 47 80 (AB), (0174) 701 35 94
menschueller@stadtteilvertretung.de
www.stadtteilvertretung.de
Wenn Sie per E-Mail Informationen der Stadtteilvertretung erhalten möchten, dann senden Sie eine E-Mail an: mitteilungen@stadtteilvertretung.de



Informationen und Dokumentationen zum Aktiven Zentrum Müllerstraße sowie frühere Ausgaben dieser Zeitung finden Sie auf der Website: www.muellerstrasse-aktiv.de

- Veranstaltungsorte
- Müllerstraße
- Programmkulisse Aktives Stadtzentrum
- - Sanierungsgebietsgrenze

StandortGemeinschaft Müllerstraße
c/o Steuerberatung bpw
Müllerstraße 138b, 13353 Berlin
info@muellerstrasse-wedding.de
www.muellerstrasse-wedding.de

Runder Tisch Leopoldplatz
Thorsten Haas, Präventionsrat
Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin
(030) 90 18-322 51

Quartiersmanagement Pankstraße
Prinz-Eugen-Straße 1, 13347 Berlin
(030) 74 74 63 47
qm-pank@list-gmbh.de
www.pankstrasse-quartier.de

Runder Tisch Sprengelkiez
Sprengelstraße 15, 13353 Berlin
(030) 20 06 78 85
info@runder-tisch-sprengelkiez.de
www.runder-tisch-sprengelkiez.de

Mieterberatung Wedding
für Bewohner der Milieuschutzgebiete Sparrplatz, Leopoldplatz und Seestraße sowie des Sanierungsgebietes Müllerstraße
Mo 10–12 Uhr, Do 16–18 Uhr
Vor-Ort-Büro Triftstraße 2
(030) 44 33 81-11
www.mieterberatungpb.de



Ch. Eckelt

ECKENSTEHER

Kunst im hintersten Winkel

Sie war so etwa 18, 19 Jahre alt, vielleicht aber auch erst 16, so genau weiß man das heutzutage nie. Sie saß auf dem kalten Boden an der Straßenecke, vor sich eine braune Pappe, die sie mit farbiger Kreide bemalte. Am Leopoldplatz wäre sie kaum aufgefallen, hier aber schon. Denn was um Gottes Willen soll in dieser Gegend schon künstlerisches Interesse erwecken? Ort der Szene war der letzten Zipfel der Gartenstraße, bevor sie Gerichtstraße genannt wird. Hier heißen die Läden »Reisebüro am Humboldthain« oder »Aldi Humboldthain«,

obwohl man auf dem Weg zum Volkspark erst noch die S-Bahn-Gleise überqueren muss. Es ist eine sehr störrische Ecke des Weddings. Bis vor kurzem gab es hier sogar noch eine Autowerkstatt. Als sie verschwand, kam aber kein Abrissbagger, um Platz für Büros, Eigentumswohnungen oder Mikroapartments zu schaffen wie sonst meistens. Die Halle blieb stehen. Hier kam auch kein »Co-Working-Space« und auch kein Architektenbüro hin. In das Werkstattgebäude zog vielmehr eine Schule für Security-Kräfte, die so aussieht, als ob da ab und an auch mal Boxwettkämpfe stattfinden könnten. Die Zeiten ändern sich hier eben auf Weddinger Art. An dieser Ecke saß jedenfalls das Mädchen auf dem Boden und zeichnete das Gebäude auf der gegenüberliegenden Straßenseite: ein Nachkriegsbau, vermutlich aus den 1970er Jahren. Ich habe hier schon viele Male an der Ampel gewartet, das Haus aber nie so richtig wahrgenommen. Doch als ich

der jungen Künstlerin über die Schulter blickte, wirkte es auf einmal seltsam schön. Offenbar erging es nicht nur mir so. Auf meinem Rückweg fand ich hier gleich mehrere junge Frauen versammelt, alle mit großen braunen Pappen, auf denen mit Kreide Gebäude gezeichnet waren. Sie unterhielten sich über die Reaktionen der Passanten auf ihre Zeichen-Performance. Aus der Begeisterung, mit der sie redeten, ließ sich sehr gut auf die Begeisterung der Anwohner über die Bilder schließen. Die sind hier nämlich daran gewöhnt, ihr Wohnumfeld als hintersten Winkel des Weddings und als unattraktiv zu empfinden. Eine Skizze, in der auch die Schönheit des Ortes herausgearbeitet ist, wirkt dann wie eine Offenbarung. cs